

deutlich aus. Der Vortrag sorgte für öffentliches Aufsehen. Tamckes Edition lässt die handschriftlichen Überarbeitungen Wegners erkennbar werden; man ersieht daraus z.B., wie Wegner mit der Tatsache umging, dass ein erheblicher Teil der gezeigten Photographien (trotz seiner Behauptung, Augenzeuge der Vorgänge von 1915 zu sein) nicht von ihm selbst stammte. In vielfacher Hinsicht ist die Lektüre dieses Textes lohnend. So etwa, wenn Wegner den Hass, der zum Völkermord an den Armeniern führte, schon 1919 mit der „Verblendung“ verglich, „mit der bei uns ein verirrer Pf[!]eil unserer Volksgenossen sich feindlich gegen die Juden stellt“ (85).

Es bleibt der Wunsch, dass der vorliegende Band noch mehr Interessierte zur Arbeit an gegenwartsbezogenen Themen auf dem Gebiet des orientalischen Christentums ermutigt. In Zukunft, so der Herausgeber, soll sich die Arbeit des DAVO-Panels verstärkt der „Diasporaforschung“ zuwenden, also der Geschichte und Gegenwartslage orientalischer Christen im Westen (7).

*Karl Pinggéra*

*Jürgen Henkel, Eros und Ethos.*

Mensch, gottesdienstliche Gemeinschaft und Nation als Adressaten theologischer Ethik bei Dumitru Staniloae. LIT-Verlag, Hamburg 2003. 344 Seiten. Kt. EUR 30,90.

Mit dieser Arbeit erscheint der erste Band der neuen Reihe „Forum Orthodoxe Theologie“ (FOTh). Sie ist international angelegt, dient gerade auch angesichts der Öffnung Osteuropas einer Fortführung des ökumenischen Dialogs zwischen Ost und West.

Der Verf. dieser Arbeit, J. Henkel, studierte 1993 bis 1995 am Protestan-

tisch-Theologischen Institut in Hermannstadt (Sibiu). Die 2001 in Erlangen als Dissertation angenommene Arbeit wurde mit einem Förderpreis der Südosteuropa-Gesellschaft ausgezeichnet.

Von Dumitru Staniloae (1903–1993), einem der fruchtbarsten und ökumenisch engagierten rumänischen Theologen des 20. Jahrhunderts, war dessen dreibändige „Orthodoxe Dogmatik“ zwischen 1984 und 1995 in deutscher Übersetzung zugänglich geworden. Nun untersucht H. Staniloaes Darlegungen, die erstmals 1981 und in seinem letzten Lebensjahr neu erschienen unter dem Titel „Orthodoxe Spiritualität. Asketik und Mystik“, Bukarest 1992. Untersucht werden besonders die ethischen Dimensionen der „Theosis“, der orthodoxen Lehre von der Vergöttlichung: „Wir werden göttlich der Gnade nach, aber nicht dem Wesen nach.“ Als erster gedruckter Entwurf zu diesem Thema bekommt S.'s Werk besondere Bedeutung im Rahmen der rumänischen orthodoxen Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts. Die Werkgeschichte spiegelt zugleich die politische und Kirchengeschichte der Zeit wider.

In der orthodoxen Theologie wird vielfach zwischen Ethik und Theosis deutlich unterschieden, bleibt die ethische Komponente weitgehend ausgeblendet. Für andere Theologen – zu ihnen gehört auch S. – steht die Vergöttlichung des Menschen in einem dynamischen Wechselverhältnis zum ethischen Geschehen. Die Vergöttlichung ist ausschließlich Handeln des dreieinigen Gottes, die Einwohnung Christi und des Heiligen Geistes im Menschen, dessen sündhaftes Sein immer wieder durchbrechende neue

Wirklichkeit. Gleichwohl ist sie mit gottgefälligem Leben verbunden, unter Missachtung ihrer ethischen Dimension bliebe sie ohne Außenwirkung. Dies äußert sich beim Einzelnen wie in der Gemeinschaft der im Gottesdienst versammelten Gläubigen. *Orthodoxie* bedingt *Orthopraxis*. Schließlich deutet S. die Nation als einen Raum für das Wirken Gottes, auf Gott hingeordneten Herrschaftsbereich im Sinne eines „Nationaethos“.

Nicht nur letzteres wird von H. durchaus kritisch untersucht. In ausführlicher Darstellung wird der Leser mit S.'s Auslegung orthodoxer Grundaspekte bekannt gemacht. Lesenswert sind die Ausführungen über S.'s umfassende Kenntnis, Kritik aber auch partielle Rezeption von Gedanken abendländischer Theologen und Philosophen. Schließlich wurde unter Heranziehung weiterer Texte versucht, eine ethische Gesamtperspektive aus der Theologie von S. zu entwickeln.

Hans Dieter Döpmann

Konstantin Nikolakopoulos / Athanasios Vletsis / Vladimir Ivanov (Hg.), *Orthodoxe Theologie zwischen Ost und West*. Festschrift für Prof. Theodor Nikolaou. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2002. 718 Seiten. Kt. EUR 35,00.

Der Name *Theodor Nikolaou* ist unlösbar verbunden mit der Gründung des Instituts für Orthodoxe Theologie an der Universität München sowie dessen Erweiterung zu einer „Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie“, womit erstmals und bisher einmalig an einer deutschen Universität die Möglichkeit geschaffen wurde, ein vollwertiges Studium der Orthodoxen Theologie mit den entsprechenden aka-

demischen Abschlüssen (Diplom, Promotion) zu absolvieren. Die Festschrift, mit der die drei übrigen Lehrstuhlinhaber an dieser fakultätsähnlichen Einrichtung den Initiator des Studiengangs ehren, spiegelt die vielfältigen ökumenischen Kontakte Theodor Nikolaous wider.

Von der Anerkennung des Jubilars weit über den Raum der eigenen Kirche hinaus zeugen nicht nur die Grußworte am Beginn der Festschrift, sondern auch der Kreis der Autoren: Nur die Hälfte der mehr als 40 Autoren stammt aus der griechischsprachigen Orthodoxie; hinzu kommen bulgarische, rumänische und russische orthodoxe Theologen sowie mehr als ein Dutzend Vertreter westlicher Kirchen. Die Zusammensetzung der Autorenschaft entspricht somit dem im Titel der Festschrift zum Ausdruck kommenden Anliegen, die Orthodoxe Theologie im Dialog zwischen Ost und West fruchtbar werden zu lassen. Allerdings greifen nicht alle Beiträge der Festschrift dieses Anliegen auf, da es sich teilweise um historische Spezialstudien oder aus anderen Anlässen gehaltene Vorträge handelt, die zwar von der Verbundenheit der Autoren mit dem Jubilar zeugen, bei denen jedoch das eigentliche Thema der Festschrift in den Hintergrund tritt.

*Theodor Nikolaou* ist von Haus aus Patristiker, hat sich jedoch – bedingt durch seine langjährige Tätigkeit an deutschen Universitäten sowie seine Beteiligung an mehreren ökumenischen Dialogen der Orthodoxen Kirche – über Jahrzehnte auch mit den Fragen des zwischenkirchlichen Dialogs befasst. Diese beiden Arbeitsschwerpunkte des Jubilars spiegeln sich nicht nur in der umfangreichen Bibliographie seiner Veröffentlichungen (37–60), sondern